

Ausgabe 9 - Sommer 1997

Titel

- [So geht's nicht weiter!](#)
(von Moira Gebhard)
- [Bremssspur](#)
...oder der Segen der Technik
(von Uli Jürgensen)

Impuls

- ["Den Hochbegabten war es zu dumm, hierher zu kommen, deswegen sind wir hier"](#)
Über das Selbstverständnis des CdE
(von Ulrich Jürgensen)
- [Idealisten gesucht!](#)
Reaktion auf "Apolitisch und asozial", Ausgabe 8
(von Anne-Kathrin Orth)
- [Political correctness](#)
(von Ulrich Jürgensen)
- [Hat es dir was gebracht?](#)
(von Judith Origer)

Bildung

- [Die nivellierte Einheitsschule](#)
(von Stephan Beth)
- [Nicht Fragen beantworten, sondern Fragen stellen!](#)
Oder: Wozu ist die Schule da?
(von Moira Gebhard)

Studium

- [Diplom in 3 Jahren?](#)
BA - Duales System ohne grünen Punkt
(von Volkmar Priber)
- [Gestatten, Stiftung!](#)
Stiftung politische und christliche Jugendbildung e.V.
(von Hanno Fichtner)
- [exPulsivAufruf!](#)

Gesamtclubtreffen des CdE in Trier 1997

- [Vorwort aus dem Programmheft](#)
(von Michael Wiener, Organisation und Leitung)
- [Resümee](#)
(von Martina Lück)

Berichte aus den Kursen des CdEtreff97

- ["Jeder Mensch ist ein Künstler"](#)
(von Constanze Fröhlich)
- [Nomic](#)
- [Kruzifix nochmal!](#)
(von Christoph Schmidt)

Dienstpflicht

- [Freiwilliges Ökologisches Jahr](#)
ein Dienst an oder in der Natur
(von Clara Mödl)
- [Juristische Betrachtungsweise der Wehrpflicht](#)
(von Thomas Reck)
- [Dienstpflicht aus weiblicher Sicht](#)
(von Judith Origer)

Forum

- [Forum für Zukunft](#)
- [Aufruf der Redaktion](#)

Politik/Wirtschaft

- [Deutschland in Europa](#)
oder der Friede der europäischen Einigung
(von Sabine Ackermann)
- [Kaufen!](#)
Der Aktien-Boom in Deutschland
(von Marcus Foth)

Restposten

- [Touristischer Besuch in der Zukunft](#)
(von Stefan M. Heinemann)
- [Ein Mensch](#)
(von Martina Lück)

Redaktion

- [Unsere Computer](#)
- [Vertrauliche Schläge \(oder so\)](#)
(von Deebee)
- [Ein Vorschlag zu Eurer Güte](#)
(von Biem)

- [Impressum](#)

CdE Organisation

- [Adressen CdE Organisation](#)
 - [Adressen CdElokal](#)
 - [CdE-Chor!](#)
(von Anne-Kathrin Orth)
 - [Vorankündigung CdEtreff '98](#)
(von Isabel Kranz)
 - [CdE-Lokal](#)
 - [Meldebogen für den CdEmusik](#)
 - [Rückmeldebogen](#)
-

So geht's nicht weiter!

(Um auf Ullis political correctness einzugehen: die weiblichen Formulierungen gelten selbstverständlich für die männlichen mit...)

Überall wird gekürzt, gespart und gestrichen. Die Zeiten sind weniger rosig, alles wird härter, alle müssen Opfer bringen. So auch Bildung und Begabung e.V. und mit ihm der CdE:

Weil unsere Geldgeberinnen sehr viel weniger Geld haben, sollen wir (der CdE) nun versuchen, uns ab 1998 selbst zu tragen. Im Klartext heißt dies, daß mindestens der exPuls (Druck und Versand) ab '98 irgendwie finanziert werden muß (ein paar Mark für die Koordination des CdE wären auch nett).

In und um den CdEtreff '97 Pfingsten in Trier haben sich sowohl die Organisatorinnen als auch die exPuls-Redaktion und die übrigen Teilnehmerinnen Gedanken darüber gemacht, wie dies denn bewerkstelligt werden könne. Schlagwörter der Diskussionen lauteten "Sponsoring" (durch wen?), "freiwillige (finanzielle) Beiträge" (von Euch?), "Internetversand", "Benefizkonzerte" (von unseren MusikerInnen) und "Jahresmitgliedszeitungsunkostenbeitrag" (auf einen genaueren Begriff konnte sich nicht geeinigt werden).

Um es kurz zu machen:

Es wurde festgestellt, daß die ersten vier Möglichkeiten auf Dauer nur bedingt geeignet seien (Werbung verteuert das Porto, freiwillige Beiträge sind nicht kalkulierbar, ein Internetversand verkompliziert und Konzerte allein werden die Kosten kaum decken.).

Einzig ein Unkostenbeitrag scheint die Finanzierung einigermaßen zu sichern. Gedacht wurden an etwa DM 10,- pro Jahr, wobei "Neulinge" ein Jahr kostenlos schnuppern können.

Bezahlt werden sollte via Verrechnungsscheck bei der jährlichen Rückmeldung.

Eine solche Entscheidung soll allerdings nicht über Eure Köpfe hinweg geschehen.

Wir rufen Euch deshalb dazu auf, zu diesen Überlegungen Stellung zu nehmen, uns Eure Kritik oder neue Vorschläge mitzuteilen. Nur wenn in den nächsten Monaten keine andere Lösung abzusehen ist, wird mit dem Rückmeldebogen in der nächsten Ausgabe obengenannter Teilnahmebeitrag erhoben werden müssen.

Moira Gebhard

Bremsspur

...oder der Segen der Technik

"Kruzifixsakra! Du dummes Teil! Mensch, Printen sollst Du!"

Wir lieben alle unseren Rechner (neudeutsch: Computer, noch neudeutscher: ordinateur) sehr. Ein Schriftartenspeicher bester Güte mit Weckfunktion (wenn er an ist) und dazu noch fast so klasse Spielen wie SEGA. Seit neuestem gibt es sogar ein neuartiges Schreibprogramm, das bei Angabe eines richtigen Codes und korrekter Anrede sogar antwortet. Doch selbst wenn ersterer nicht stimmt, reagiert er bisweilen. So saß ich eines Tages an meinem Rechner und schrieb über ein mir (vor allem in der breiten Öffentlichkeit) sehr peinliches Thema just ein Traktat, in dem es mir auch auf Einzelheiten ankam. Kaum hatte ich es beendet und (um es zu vergessen) ganz oft ENTER gedrückt, da meldete sich mein Computer sehr gut informiert über den Inhalt und sehr empört (wäre er nicht grau geblieben, wäre er wohl rot gewesen): Was mir denn einfiel, vor allem an diese Adresse, und dann auch noch so etwas, gar nicht auszudenken, ganz unverschämt, ich solle mich freiwillig stellen und so. Ich habe die Nachricht erstmal gelöscht, hehe. Der weiß doch eh alles über mich. Hört man ja immer wieder, daß Computer Daten sammeln und so weiter. Scheiß-Ding halt. Naja, wir lieben ihn ja eigentlich.

Doch wie komme ich auf dieses Thema?

Naja, es ist schon ziemlich spät und ich fänd's halt klasse, wenn man diese Glosse, die anderen Artikel und überhaupt den ganzen Druck mit Heften und so einem Super-High-Power-exPuls-Programm überlassen könnte. Vor allem nachts und nach einem versumpften Wochenende kann man doch gar nicht mehr. Ist sowieso viel zu anstrengend. Wenn sich der Bildschirm selbst

kopieren und verschicken könnte (selbstverständlich mit redaktioneller Eingabekontrolle) das wäre doch super! Oh ja, und dann noch ein T2000-Kreativitätsmodul mit automatischer Gedankenanalyse der potentiellen Autorinnen und Autoren. Ich habe das Programm auch schon zu schreiben versucht, es läuft bloß noch nicht so ganz...So sieht's aus:

```
10 CLS
20 FROM now TO forever THINK
30 FROM necessary TO best WORK
40 END
```

RUN...

Uli Jürgensen

**"Den Hochbegabten war es zu dumm, hierher zu kommen,
deswegen sind wir hier"**

Über das Selbstverständnis des CdE

Ich glaube nicht, daß irgendeiner unserer Leserinnen und Leser nicht schon einmal mit dem Gedanken kokettiert hat, hochbegabt zu sein. Zumindest auf der Akademie wurde man mit diesem "Prädikat" konfrontiert. Natürlich, die meisten haben erst angespannt versucht, diesem Titel gerecht zu werden, und haben dann angefangen, gemeinsam mit den anderen auf der Akademie darüber zu lachen, als sie feststellten, daß es den meisten anderen ähnlich ging. Da "hochbegabt" sowieso (wenigstens in "normalen" Gesprächskreisen) ein eher negatives Prädikat ist, hat man den Gedanken verdrängt und erwähnt ihn auch in CdE-Kreisen äußerst selten. Dennoch stößt man immer wieder auf die Fragestellung, (wohlgemerkt nicht Frage), ob wir "es" denn alle sind, wenn man sich auf die Suche nach dem identitätsstiftenden gemeinsamen Etwas der CdE- Mitglieder begibt, da dieses Prädikat über allen gemeinsamen Aktivitäten unausgesprochen schwebt. So sehr sich diese Frage aufgedrängt hat und auch immer wieder aufdrängt, denke ich trotzdem, daß wir sie nicht zu beantworten brauchen, ja daß eine Beantwortung sogar kontraproduktiv ist.

Eine andere Lösung ist es, sich nicht auf diesen Begriff zu reduzieren bzw. reduzieren zu lassen und den Kreis der Begabungen nicht so eng zu ziehen, wie die Auswahlkriterien der DSA es (wohl praktischerweise) tun. Uns sind sicher viele Leute aus allen Zeiten unseres Lebens bekannt, deren Begabung sich gerade nicht durch Schulleistungen oder Titel in Wettbewerben zeigte. Dies allein sollte uns an einem allgemeinverbindlichen

Begriff von Begabung zweifeln lassen. Das kann für unser Selbstverständnis nur bedeuten, daß wir in der Zusammenstellung unserer Gruppe eine zufällige Konstellation von vielen verschiedenen Leuten sehen müssen, die ihre sozial anerkannte Art von Begabung unter Beweis gestellt haben. Das Bewußtsein der Leistungsfähigkeit und die Verschiedenartigkeit der Mitglieder kann so eine Chance und Voraussetzung für vielerlei sein:

Einerseits für die Auseinandersetzung mit verschiedenen Ideen und Disziplinen, andererseits dafür, sich für andere einzusetzen, die wir durch unser Potential unterstützen können. Als Beispiele sind zum einen, wie durchgeführt, unsere Zeitung (in Deinen Händen!) und unsere CdE- Treffen zu nennen, zum anderen, als Idee, vielleicht etwas Engagement für Bildungspolitik, die ich zum Beispiel auf landespolitischer wie auf bundesdeutscher Ebene für vernachlässigt halte. Auch unpolitischeres Engagement ist in meinen Augen möglich - z.B. für Hilfsorganisationen etc. Ich möchte an dieser Stelle auf meine Gedanken in der letzten exPuls verweisen und Euch auch weiterhin zu übereinstimmenden wie widersprechenden Zuschriften aufrufen, da Ihr sicher nicht alle meiner Meinung seid.

Aber in diesem Zusammenhang möchte ich auf die erste Alternative, sprich die im Verein vorhandenen (und neu zu initiiierenden) Aktivitäten zu sprechen kommen. Was erwarten wir jeder vom CdE? Was sollen die Zeitung, die Treffen leisten? Wenn man, und das ergibt sich aus meinen Überlegungen, die Treffen und die Zeitung als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit neuen Ideen und Erfahrungen sieht und unseren Club als zufällig zusammengewürfelte Gruppe, dann ist auch nicht ein gewisses Niveau als Mitgliedsberechtigung nötig. Dann können wir wesentlich freier sein. Am Beispiel der Zeitung heißt das, daß man einerseits anspruchsvoll ist, wie unsere Vorgänger in der Redaktion und die meisten derer, die uns Artikel schicken. Das ist gut und zu begrüßen. Andererseits kann man aber auch an den Schwachsinn grenzenden Unsinn veröffentlichen, wie wir in der letzten Ausgabe gezeigt haben. Das ist hingegen kritisierbar und in den Augen einiger auch zu viel. Es muß auf eine leichte Mischung hinauslaufen, in der sowohl Humor als auch ernste Texte vorhanden und weder verboten noch zu gewollt sind. Ich glaube, daß es uns in dieser Ausgabe schon ganz gut gelungen ist. Hier ist alles erwünscht, Beiträge und/oder einfach nur konstruktive Kritik. Also keine Zwänge, keine Unfreiheit: Nein, Kreativität! Erst dann habe ich, erst dann hast Du, erst dann haben alle ein Interesse an dieser Zeitung, diesem Verein. Also weiterhin (und noch mehr) die Beine (Hörer) in die Hand nehmen, alte Akademie-Genossinnen und Genossen anrufen und Ideen sammeln oder an den Schreibtisch setzen, was schreiben... Wozu habt Ihr Lust? In diesem Verein kann man einiges verwirklichen,

wenn man will!

Habe ich die aufgeworfene Frage nach unserem Selbstverständnis jetzt überhaupt beantwortet? Ich denke schon: Gerade nicht das, was sich aufdrängt, also das Prädikat *hoch- und höchstbegabt* ist das, was uns ausmacht, sondern das, was wir sind, gesellschaftlich geförderte, zum größten Teil eben alles andere als benachteiligte *Vielfalt*. Es wäre schön, wenn sie sich in dieser Zeitung widerspiegeln könnte.

Ulrich Jürgensen

Idealisten gesucht!

Reaktion auf "Apolitisch und asozial", Ausgabe 8

In der letzten "exPuls"-Ausgabe schrieb Ernst Ulrich Jürgensen, er stimme dem Zeit-Artikel Constanze Stelzenmüllers zu, die geistige Elite müsse sich politisch engagieren, wenn sie einen sozialen Frieden als erstrebenswert erachte. Er appelliert in seinem Artikel an den Verstand, die Notwendigkeit, als ein Teil dieser Elite Verantwortung übernehmen zu müssen, zu erkennen und ihr gerecht zu werden.

Diese Forderung kommt mir aus etwaigen Kreisen von Weltverbesserern, zu denen unsereins sich aus Langeweile hin und wieder gesellt, sehr bekannt vor. Leider erbringt sie nicht die erhoffte Wirkung. Was fehlt, ist die Motivation.

Motivation in der Wirtschaft, deren Wohlergehen mit dem der politischen Situation eng zusammenhängt, ist stets das Gewinnstreben; allein durch dieses kommen Innovation, Erneuerung und Verbesserung, sprich Fortschritt, zustande. Wie bei der Wirtschaft, so ist auch in Gesellschaft und Politik der größte Feind die Stagnation (und größter Antrieb, wie leider immer wieder feststellbar, das Machtstreben). Sie zu bekämpfen bedarf es jedoch der Idealisten, welche bei uns, im Land der Nein-Sager, Pessimisten und **passiven** Kritiker, in letzter Zeit sehr rar geworden sind. Wo findet man denn noch Menschen, welche die Massen begeistern, mitreißen und für eine Sache gewinnen können? Im Ausland, oder besser gesagt, dort, wo es noch Patriotismus gibt. Diesen hat man bei uns nach dem 3. Reich aufgrund seiner verheerenden Folgen im 2. Weltkrieg peinlichst ausgerottet. Im Wirtschaftswunder der 60er Jahre lebte er kurzfristig wieder auf, doch der Beweggrund war eher die Not der Nachkriegszeit, das Leitmotto "Unsere Kinder sollen es besser haben". Wir alle werden zugeben müssen, dank des Fleißes einer ganzen Generation in einer relativ heilen Welt des Überflusses aufgewachsen zu sein. Doch die wenigsten erkennen

die Grundlage dieses Wohlstandes, und so ist der Durchschnittsdeutsche bequem, gar faul geworden. Wir haben weit über unsere Verhältnisse gelebt, und wenn wir noch verhindern wollen, daß unsere wirtschaftliche, und mit ihr unsere politische Macht samt Wohlstand ins Ausland abwandert, dann müssen wir bald **handeln**. Beweggründe gibt es viele, wenn man einmal die (wahrscheinlichen) Folgen abwägt: mit dem Verlust von Kapital schwindet auch die Hoffnung auf vermehrten allgemeinen Wohlstand, an den wir uns doch so gewöhnt haben und den wir uns als Mittel zum sozialen Frieden erhoffen. "Erst kommt das Fressen, dann die Moral" stellte Brecht zurecht fest.

Doch wie gesagt, um Reformen, welche die momentane Entwicklung unseres Sozialstaates zum Besseren wenden könnten, durchzusetzen, bedarf es engagierter und überzeugter Leute, die in der Lage sind, ihrerseits zu überzeugen. Denn es wird einer Menge Überzeugung bedürfen, unsere verwöhnten Mitbürger wieder zum Arbeiten zu bewegen. Ob die intellektuelle Elite, als die wir uns verstehen, zu dieser Rolle geeignet ist, das wage ich zu bezweifeln. Abgesehen davon, daß wir nicht mehr wie antike Griechen in Rhetorik geschult werden, bedeutet Elite oft auch Individualismus. Wir alle wissen wohl, theoretische Gedankengebäude zu entwerfen, zu analysieren und zu problematisieren, doch sind auch wir von der sich ausbreitenden allgemeinen Bequemlichkeit erfaßt worden; einem Meursault anmutend lehnen wir jegliches Engagement für "diese "Dummen", die es doch ohnehin nicht kapieren", ab. Wir wissen, was zu tun wäre, scheinen jedoch nicht bereit, auch nur einen Finger zu krümmen; der Rieux in uns ist noch nicht erwacht, da uns die Vorstellung abschreckt, am Ende trotz aller Bemühungen doch zu scheitern und vergebens gekämpft, d.h. gearbeitet zu haben.

Auch ich weiß, daß unser Sozialstaat einer jungen, dynamischen, innovativen und reformierenden Führung bedarf, um ihn aus seiner Krise zu retten. Doch ich kann nur **hoffen**, (wohl wissend, daß Hoffnung immer etwas Naivität beinhaltet), daß genügend viele den **Mut** zu diesem instabilen und ungewissen "Projekt" besitzen, dessen Erfolg von der Mitarbeit und der Unterstützung der großen Mehrheit abhängt. Es scheint, wir hätten viel zu verlieren. Aber was soll's, Idealisten haben schließlich nicht nur große Visionen sondern **ideelle** Werte, die mehr als alle Bequemlichkeiten bedeuten sollten. Und so wollen wir es wagen, den ersten Schritt zu tun. Projekt: Zukunft.

Anne-Kathrin Orth

Political correctness

Liebe MitgliederInnen und -Außen,

ich schreibe Euch hier aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten - und Unmöglichkeiten. Aus dem Geburts-/ Mutter-/ Vater-... äh, Herkunftsland der affirmative action und der political correctness. Was soll man/ frau/ mensch dazu sagen? Ich weiß/ gelb/ schwarz... äh, sorry farbig es nicht!

Muß ein Brief so lauten, wenn man allen Minderheiten und Mehrheiten gerecht werden will, die über Jahrhunderte benachteiligt wurden? Wenn man nicht als Chauvinist gelten will, und nicht (in den richtigen Kreisen) als sexistischer respektive rassistischer Faschist gelten soll? Man hätte sofort die Empörung und alle Geschäftsordnungsanträge der Welt gegen sich!

Wieso affirmative action? Sinnvoll, solange die Alteingesessenen und Bevorzugten noch eine unverhältnismäßige Mehrheit haben.

Wieso political correctness? Keine Ahnung. Vielleicht wegen einer gutgemeinten Verwendung der Idee von Newspeak? "Die Sprache verändert das Bewußtsein, also laß uns die Sprache verändern!" oder so ähnlich? Nein! Das Bewußtsein zu ändern ist gut, und daß man sich überlegt, ob sich alle von meinen wie auch immer gearteten Beiträgen angesprochen fühlen, eine (sowieso) sinnvolle Tugend.

Aber in meinen Augen scheint die Entwicklung in einigen Kreisen dahin zu gehen, das von den Übeln dieser Welt ach so leidgeprüfte Gewissen mit hohlen Formalismen zu beruhigen und sich keine Gedanken mehr über den eigentlichen Kern, diese "Formalien", zu machen. Auf der anderen Seite schütteln viele die Köpfe z.B. über diese "Emanzen" Das Bewußtsein wird hier nicht verändert, sondern die gewohnten (in diesem Beispiel patriarchalischen) Strukturen werden bestärkt.

Die Diskussion um die Gleichberechtigung und den Minderheitenschutz jedweder Art muß aber wachgehalten werden und nicht als "übertriebener Mist" verdrängt werden. Was daraus folgt? Nicht jeder Text muß alle möglichen Formen der Geschlechtsbestimmung etc. enthalten, ein kurzer Hinweis am Anfang kann, wenn notwendig, den Umstand für alle Beteiligten verringern. Glauben wir doch einander, daß wir es gut meinen, und kritisieren diejenigen, die eindeutig andere geringschätzen!

Ulrich Jürgensen

Hat es dir was gebracht?

Da habe ich im Sommer '96 eine tolle Zeit verbracht und viele nette, liebe Menschen kennengelernt und fahre mit diesem Bewußtsein auch heim.

Dort aber fragt mich dann doch jemand: "Und - hat es dir was gebracht?" Erstmal konnte ich dazu kaum antworten, weil sich für mich diese Frage nie gestellt hat. Ich weiß, daß es mir auf der Akademie einfach rundrum super gefallen hat - es waren aufregende, interessante und anregende zweieinhalb Wochen. Hätte ich die Möglichkeit, würde ich jederzeit wieder so etwas mitmachen. - War aber das mit der Frage gemeint? Oder ging es eher um den Lernerfolg durch meinen Kurs? Wieweit mir das später weiterhilft? Das machte mir die Antwort irgendwie schwer.

Aber ich bemühte mich trotzdem: Was ich im Kurs gelernt habe, werde ich vermutlich kaum mehr auf meinem weiteren Lebensweg benötigen, da dieser eher in eine andere Richtung geht. Dennoch: Ich habe etwas dazugelernt, was ja immer was wert ist. Auch haben mir die Methoden, die auch ein Vorgeschmack auf die Universität sein sollten, eben mal eine andere Lernart näher gebracht. Abgesehen von diesem Lernerfolg aber war diese Akademie eine Möglichkeit, die wohl jeder von uns ergriffen hat, andere Menschen kennenzulernen, sich mit ihnen anzufreunden. Vielleicht auch Menschen, die nicht sofort schreiend weglaufen, wenn man mal über ein "Schulthema" spricht. Von daher war die Zeit ein voller Erfolg. Schon allein die herrschende entspannte aber trotzdem arbeitsame Atmosphäre hat sich gelohnt.

Daher kann ich nur sagen, daß die Akademie mir was gebracht hat, aber eben nicht in einem so greifbaren Sinne, wie sich der Fragesteller das vielleicht vorgestellt hat.

Judith Origer

Die nivellierte Einheitsschule

Während Bildungspolitiker und Pädagogen über fehlendes Geld klagen, schwindet das Ansehen des deutschen Abiturs zunehmend. Aufgrund der angespannten Finanzlage bei Bund und Ländern scheint eine Besserung in Kürze nicht in Sicht. Liegt das Schulsystem mit seiner traditionellen Forderung nach Chancengleichheit im Sterben?

Es läßt sich inzwischen nicht mehr bestreiten, daß zwingender Handlungsbedarf auf dem Sektor der Bildungspolitik besteht. Unzählige neue, als zukunftsweisend titulierte Konzepte liegen vor, können aber nicht umgesetzt werden, da allerorts der Geldmangel beklagt wird. Bei konsequenter Umsetzung von grundsätzlich schon angelegten Ideen könnte jedoch, unter Vermeidung des Griffs in die ohnehin leeren öffentlichen Kassen,

eine deutliche Verbesserung der aktuellen Situation erreicht werden. Das bedeutet nicht die Zerstörung alles Tradierten zugunsten etwas grundlegend Neuen, sondern Erneuerung des Bestehenden. Kurz: Eine Umstrukturierung.

Die Wurzel des Übels liegt in einem fortschreitenden Niveauverlust des Gymnasiums, das seine Stellung als Schulform der intellektuellen *Elite* fast gänzlich verloren hat. Der Begriff *Elite* wird sicherlich zurecht ambivalent betrachtet, er bezieht sich in diesem Zusammenhang aber ausschließlich auf einen schon gesellschaftlich angelegten Konkurrenzgedanken. In der Realität ist es nur einer in dem Gymnasium ausgewählten *Elite* von Schülern mit gutem Abiturschnitt möglich, eine Universität zu besuchen, da der Rest meist am NC beziehungsweise an den zu langen Wartezeiten scheitert. Dieses Prinzip der Auslese nach Kriterien der intellektuellen Leistungsfähigkeit scheint in einer Gesellschaft, die dem Leistungsprinzip unterliegt, durchaus wünschenswert, kann sich allerdings auch als Hemmschuh erweisen. Zweifelsohne sind nicht die Schüler intelligenter geworden, sondern die Auswahlverfahren schlechter - zum Nachteil aller! Letztlich schadet es jedem Schüler in überfüllten Klassen, dem Unterricht frustrierter Pädagogen folgen zu müssen und gleichzeitig mit veralteten Unterrichtsmaterialien dem Leistungsdruck der Eltern gerecht zu werden. Erforderlich ist eine radikale Abkehr von der nivellierten Einheitsschule, zu der das Gymnasium immer mehr zu verkommen droht. Nicht nur das Gymnasium leidet unter dieser Situation, auch die Real- und Hauptschulen beklagen mangelnde Motivation bei Schülern, die sich durch ihre Einstufung in die "minderwertigen" Schulformen, schon bevor ihr Leben richtig begonnen hat, an den Rand der Gesellschaft gedrängt fühlen. So wird schon bundesweit über eine Abschaffung der Hauptschulen nachgedacht, was den Druck auf die verbleibenden Schulzweige nur verstärken würde.

Die Lösung kann nur in einer radikaleren Einschätzung der Schüler nach Beendigung der Grundschule liegen. Hier bieten sich vielfältige Möglichkeiten an, die Erfahrung zeigt jedoch, daß den Eltern nur wenig Einfluß auf die Einschätzung ihrer Kinder gegeben werden darf. Natürlich kann niemand den Eltern den Versuch verübeln, ihrem Kind die bestmögliche Bildung zu sichern. Die Erfahrung zeigt jedoch, allzuoft steht hier das eigene Wunschdenken im Vordergrund. Man sieht die Notwendigkeit von kompletten Lösungsansätzen, denn es nutzt nichts, die Gymnasien auf ein höheres Niveau zu heben und gleichzeitig die Realschulen und Hauptschulen beim alten zu belassen. Ausgehend von einer möglichst realistischen Einschätzung des Kindes am Ende der vierten oder eventuell sechsten Klasse, die durch einen allgemeinen Test oder eine Lehrerkommission gewonnen werden kann, sollte eine Verteilung von ca. 35% Hauptschule, 45% Realschule und 20% Gymnasium erreicht

werden, selbstredend ohne festgelegte Quoten. Flankierend muß natürlich auch ein Umdenken in der Industrie stattfinden, eine Abkehr von heute oftmals gestellten Forderungen nach Abitur bei Bewerbern einzelner Berufe wird dann aber sicherlich, aufgrund des gesteigerten Niveaus in der Realschule, leicht zu erreichen sein. Auch der Hauptschulabschluß wird dadurch aufgewertet, die Motivation von Schülern und Lehrern steigt, und mit Hilfe einer Angleichung der Lehrpläne muß es prinzipiell jedem guten Realschüler möglich sein, auf Wunsch nach dem Abschluß auf das Gymnasium zu wechseln, ebenso wie der Wechsel von Haupt- auf Realschule. Als positiver Nebeneffekt schwinden die Forderungen der Wirtschaft nach einem Schulsystem mit 12 Jahren, denn das Gros der Schulabgänger wird ja mit 9 bzw. 10 Jahren in das Arbeitsleben entlassen. Diejenigen, die dann nach dem Gymnasium ein Studium anpeilen, werden aufgrund eines positiven Effektes auf die Studienbewerberzahlen dieses schneller abschließen können. Denkbar ist auch die Schaffung von Möglichkeiten zum Besuch einer Fachhochschule bzw. Universität mit einem Realschulabschluß.

Auch wenn hier nur einige Wege zur Erneuerung des deutschen Schulsystems angerissen wurden, so kann doch abschließend festgestellt werden, daß bildungspolitische Trägheit nicht zwangsläufig auf finanziellen Zwängen gründet, sondern vielmehr auch auf mangelnde Kreativität der Verantwortlichen zurückzuführen ist. Das Finanzalibi ist nicht länger haltbar!

Stephan Beth

Nicht Fragen beantworten, sondern Fragen stellen!

Oder: Wozu ist die Schule da?

"Non scholae sed vitae discimus" - dies war die Standardantwort vieler meiner LehrerInnen, wenn mal wieder jemand seinen Unwillen über den Umfang der Hausaufgaben ausgedrückt hatte. Man lerne schließlich für sein späteres Leben, die Aufgaben hätten so schon ihren Sinn.

Das alltägliche Ellenbogenverhalten unter SchülerInnen, der Notendruck, um nicht zu sagen die Notengeilheit vieler lassen allerdings Zweifel an der obengenannten These - zumindestens in ihrem ursprünglichen Sinne - aufkommen. Nicht die Inhalte oder das Lernen an sich sind ausschlaggebend, sondern gute Noten sind es, für die gelernt wird. Denn gute Noten verbessern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, erhöhen den Marktwert eines Menschen. Der Mensch ist ein homo faber und die Schule ein notwendiges Übel, je kürzer je besser, der Klassifizierung von

Menschen dienend (von sehr gut bis ungenügend).

Inhalte, deren Sinn und Aktualität werden seltener hinterfragt. Wichtig ist vielmehr, daß ein Schüler möglichst schnell (in 12 Jahren) und möglichst ohne Störungen ("schwache" SchülerInnen) die Schule beendet, um in die Arbeitswelt, in das "echte" Leben entlassen zu werden. Schlagwörter wie "Standort Deutschland" und "Globalisierung" hängen wie Damoklesschwerter über den aktuellen bildungspolitischen Diskussionen. Damit Deutschland marktfähig bleibt, muß Deutschlands Arbeitsnachwuchs schneller und intensiver in die Schule gehen. Non scholae sed labori discimus?

Dieser Leitsatz scheint nur noch wenig mit dem humanistischen Bildungsideal gemein zu haben, das das Schaffen und Festigen des Individuums vor alles andere stellt und kritisches Denken und das Hinterfragen von Dogmen fördern will.

Dieser theoretische Bildungsgedanke (in vielen Schulgesetzen verankert) scheint nun unvereinbar mit den Anforderungen der heutigen Realität - überholt, veraltet und überflüssig. Gefragt ist nur noch eine kurzfristige Abfüllung mit Wissenschaft und Studientechniken.

Grundlegende Voraussetzungen für eine demokratische Gesellschaft, wie Solidarität (Nächstenliebe!), selbständiges und selbstverantwortliches Denken und Arbeiten genauso wie Teamarbeit treten zurück, stellen keine ausdrücklichen Bildungsziele dar.

Diese Reduzierung des Bildungsauftrages ist beängstigend. Das Leben eines Menschen besteht nicht nur aus Arbeit. Zum Überleben einer Gesellschaft gehören nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Menschen, die das politische Leben mitgestalten. Das Leben in einer Demokratie bedeutet auch Verantwortung eines jeden Menschen. Soll sie nicht in einen totalen Interessenpartikularismus zerfallen, bedarf es der Rücksichtnahme, Toleranz und gegenseitiger Hilfe. Solche Fähigkeiten müssen erlernt und eingeübt werden. Ein solches Lernen dauert ein Leben lang und kann weder nach 12 noch nach 13 Jahren abgeschlossen sein.

Schulisches Lernen kann und darf sich aus diesen Gründen nicht auf Vorbereitungen für die Arbeitswelt beschränken. Schulisches Lernen muß auch Anleitung sein für einen verantwortungsvollen Umgang mit Demokratie. Schulisches Lernen muß die Fähigkeiten vermitteln, die ein Mensch in seinem lebenslangen Lernprozeß benötigt: Nicht das Beantworten von Fragen ist das Ziel, sondern auch das immer wieder neue Stellen von Fragen.

"Unwirtschaftlich" sind diese Forderungen deshalb nicht:

Verantwortung, Teamfähigkeit und Neugier/Forschungsdrang sind auch Forderungen der Industrie (sog. Schlüsselqualifikationen), lebenslanges Lernen ist schlichtweg notwendig in einem Informationszeitalter mit exponentiell ansteigendem (Fach)- Wissen.

Schule darf kein bloßer Ort des Wettkampfs, des Drucks und der Noten sein. Schule muß vielmehr das vorleben, was theoretisch von einer demokratischen Gesellschaft gefordert wird. Individuelle Förderung darf nicht blind machen für die Umwelt, Realität darf den Mut zu Visionen und Utopien nicht zerstören. Schule muß auch ein Gegenlager zum Konkurrenzmodell der Wirtschaft sein und genau das Verkörpern, wofür Demokratie steht: nicht für ein Gegen-, sondern für ein Miteinander.

Moira Gebhard

Diplom in 3 Jahren?

BA - Duales System ohne grünen Punkt

Wie geht es weiter? Diese Frage stellt sich bei jedem, der sein Abi in der Tasche hat. Daß ich BWL machen wollte, war für mich schon klar. Allerdings wollte ich nicht sechs oder noch mehr Jahre studieren. Also habe ich Alternativen gesucht und schließlich auch gefunden. Die Lösung war die Berufsakademie oder abgekürzt BA. Da die meisten CdEler wahrscheinlich an der Uni die Hörsäle bevölkern, möchte ich einmal diesen Weg der weiteren Ausbildung beschreiben.

Für ein Studium dieser Art kann man sich nicht bei der Berufsakademie selbst bewerben. Diese Ausbildung ist eine Kooperation zwischen Firmen und der BA. Demzufolge muß man bei einem Unternehmen erst sämtliche Bewerbungstests und Vorstellungsgespräche bestehen, ehe man auf diesem Wege studieren kann. An den BAs in Baden-Württemberg gibt es drei Studienbereiche: Technik, Wirtschaft und Sozialwesen. Allerdings gibt es die Berufsakademie auch in anderen Bundesländern, wie zum Beispiel in Berlin, Sachsen und Schleswig-Holstein. Dieses Studium erfordert die Hochschulreife, da man auch ein Diplom bekommt, dies allerdings mit dem Anhängsel "(BA)". Der Abschluß ist dem Fachhochschuldiplom gleichgestellt und seit letztem Jahr deutschlandweit anerkannt. Ich habe mich für die Fachrichtung Betriebswirtschaft/Industrie bei Mercedes Benz beworben und nun bin ich schon über ein Jahr dabei. Insgesamt dauert das Studium in der Regel drei Jahre bis man den Dipl. vor seinen Namen setzen darf.

Den Grundstein für diese Studienform bildete 1975 das

sogenannte "Stuttgarter Modell". Es war zunächst ein Versuch, der immer weiterentwickelt wurde und inzwischen eine Konkurrenz für Uniabsolventen darstellt. Die Ausbildung läßt sich vom Ablauf und der Organisation nur sehr schwer mit einem Studium vergleichen, da alles genau vorgeschrieben ist. So ist genau festgelegt, wann man welche Prüfungen machen muß, in welchem Semester welche Vorlesungen zu hören sind. Außerdem herrscht, ähnlich wie in der Schule, Anwesenheitspflicht, man darf jede Prüfung nur einmal wiederholen usw.

Die Ausbildung beginnt in der Regel mit einem Einführungsseminar in dem jeweiligen Unternehmen. Danach hat man in einem vierteljährlichen Wechsel Vorlesungen an der Berufsakademie und Praktikum im Unternehmen. Der Praxisschwerpunkt bzw. die Abteilung, in der man dann ein Vierteljahr für ein Projekt oder im Tagesgeschäft arbeitet, richtet sich nach den Theorieschwerpunkten des vorangegangenen Semesters. Da diese Ausbildung nach Plan abläuft, ist die Studienzeit mit drei Jahren vorgeschrieben (Ausnahmen bestätigen die Regel). Insgesamt braucht man also 6 Semester bis man endlich ins Berufsleben einsteigen kann. Im fünften und sechsten Semester kann man Vertiefungsrichtungen wählen und sich so entsprechend der eigenen Interessen spezialisieren. Nach dem vierten Semester wird die Wirtschaftsassistentenprüfung abgelegt. Nach dieser mündlichen Prüfung, die etwa dem Vordiplom entspricht, kann man die Ausbildung eigentlich beenden, da dies bereits ein anerkannter Abschluß ist. Die Übernahmechancen ins Unternehmen sind jedoch mit dem Diplom, welches ein Jahr später abgelegt wird, wesentlich größer.

Diese Ausbildung läuft als "duales System" ab. Es soll also nicht wie beim Studium nur reine Theorie, sondern auch Praxis vermittelt werden. Da die Praktika den eigentlichen Reiz der BA ausmachen, sollte man sich das Unternehmen gut auswählen. Die großen Firmen, die die ursprünglichen Begründer der Berufsakademie waren, haben sich zusammengeschlossen und neben der staatlichen eine "Elite"-Berufsakademie gebildet. Das sind zum Beispiel IBM, Bosch und Mercedes, die sich damit von den vielen kleinen Firmen, die ebenfalls eine solche Ausbildung anbieten, trennen wollten. Dadurch sind die Dozenten teilweise sehr gute und bekannte Uniprofessoren oder erfahrene Leute aus der Wirtschaft. Manche Unternehmen bezahlen auch Seminare, z.B. Rhetorik oder Moderationstechniken. Ein weiterer Punkt für die genaue Firmenwahl ist das Praktikum. Einige Unternehmen garantieren einen Auslandsaufenthalt und übernehmen die dazu anfallenden Kosten, andere wiederum nicht oder nur teilweise. Das Konzept der zweigleisigen Ausbildung gibt es auch im Ausland. So kann man zum Beispiel das vierte Semester an der

Europäischen Wirtschaftsakademie in Madrid studieren.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen kann ich die BA nur empfehlen. Da man in die verschiedenen Bereiche eines Unternehmens Einblick erhält und sieht, welche Aufgaben sich täglich stellen, kann man sehr gut seine eigenen "Spezialgebiete" finden. Außerdem werden sehr gute Kontakte in der Abteilung geknüpft, die bei der Übernahme nicht ohne Bedeutung sind. Ein weiterer Vorteil ist die Vergütung. Da man mit einem Ausbildungsvertrag gebunden ist, bekommt man im ersten Lehrjahr ca. 1400 DM und im dritten Jahr ca. 2100 DM. Dies ist aber wiederum je nach Unternehmen unterschiedlich. Durch den Vertrag ist man interner Mitarbeiter und kann sich somit auf freie Stellen z.B. vor externen Studenten bewerben, da sämtliche Stellen erst intern ausgeschrieben werden müssen. Durch die Praxisorientierung eines BA-Studenten wird dieser in der Industrie meist mit Hochschulabsolventen gleichgestellt. Ein weiterer wesentlicher Grund dafür ist die Stellung eines internen Azubis gegenüber externen Studierenden. Somit ist der Einstieg für einen BAler in die Berufswelt meist einfacher als für einen Uni-Abgänger.

Wenn jemand noch spezielle Fragen zum Thema Berufsakademie hat: Die BA ist natürlich auch im Internet: <http://www.ba-stuttgart.de>.

Ansonsten bin ich natürlich auch gern behilflich:

V. Priber

Volkmar Priber

Gestatten, Stiftung!

Stiftung politische und christliche Jugendbildung e.V.

Isabel Kranz sammelte in der letzten "exPuls" Termine für Veranstaltungen. Das ist der Anlaß für mich, diesmal über eine Stiftung zu berichten, für die ich Seminare in NRW leite. Sie heißt Stiftung politische und christliche Jugendbildung e.V., ist überparteilich, überkonfessionell und hat deshalb mit der Akademie zu tun, weil eine Menge der Ehemaligen bereits auf den Seminaren waren.

In jedem Flächenbundesland finden die Seminare statt, achtmal im Jahr. So gibt es Seminare zu aktuellen Themen wie z.B. "Gentechnik", "Raumfahrt", "Bundeswehr", "soziale Marktwirtschaft" oder auch Presseworkshops, auf denen wir Zeitungen herstellen, Radio- und Fernsehsendungen produzieren.

Im zweiten Teil des Seminars gibt es immer ein Referat unter philosophischer Fragestellung, wie z.B: "Was ist der Mensch? Engel ohne Flügel, Affe ohne Haare, oder?" oder "Ist das Gute allgemein gültig oder relativ?". Zu beiden Referatsteilen laden wir uns kompetente und aufgeschlossene Gesprächspartner ein.

Die Stiftung wird getragen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und wir bemühen uns, überzeugende Antworten zu Fragen der persönlichen Lebensgestaltung und zu Problemen der Zukunft zu finden. Wir wenden uns an diejenigen, die nicht nur Verantwortung für sich, sondern auch für andere tragen. Wir wollen, daß die Verantwortungselite, die Ernst Ulrich Jürgensen im letzten exPuls beschrieben hat, nicht beliebig handelt, sondern fachlich informiert ist und auf einer ethischen Basis steht. Denn Verantwortung tragen können, bedeutet erstens die Pflicht, die Verantwortung auch zu übernehmen, und zweitens so zu handeln, daß man zu einem "guten" Menschen wird.

Wenn Ihr noch mehr über die Stiftung erfahren und Einladungen zu den Seminaren erhalten wollt, so wendet Euch direkt an die Stiftungszentrale:

Stiftung politische und christliche Jugendbildung e.V.
Kottenforststraße 20
53340 Meckenheim
Tel.: 02225 / 91 46 4 - 0
Fax.: 02225 / 91 46 90

Hanno Fichtner

exPulsivAufruf!

Da in der Gruppe der CdEler sicherlich viele "Stifties" vorhanden sind, möchte die exPuls-Redaktion auch in zukünftigen Ausgaben Stiftungen vorstellen. Dazu brauchen wir aber eure Mithilfe. Also, wenn Ihr in einer Stiftung seid, gefördert werdet, oder einfach nur öfters stiften geht, schreibt was darüber!

Die Redaktion

Vorwort aus dem Programmheft

Salve! Schon vor zwei Jahrtausenden wurden Besucher auf diese Art und Weise von den Römern in Trier begrüßt. Es ist mir eine Freude, Dich als ehemaligen Teilnehmer einer Schülerakademie und jetziges Mitglied im "Club der Ehemaligen" (CdE) in der ältesten Stadt Deutschlands willkommen zu heißen.

48 CdEler haben sich - nach Bonn (1994) und Roding-Strahlfeld (1995) - zum dritten Gesamttreffen, dem CdEtreff97, angemeldet und in die Workshops eingetragen.

Unser Club ist mittlerweile aus seinen Kinderschuhen herausgewachsen und er hat ca. 800 Mitglieder über ganz Deutschland verteilt. Der CdE ist aber mehr als eine Bilderaustauschsstelle, an der die "guten alten Zeiten" der seit 1988 durchgeführten Schülerakademien für ein paar Tage wieder aufleben. In den drei Jahren seines Bestehens hat der CdE schon einige interessante Veranstaltungen organisiert, sich mit den verschiedensten Themen beschäftigt und viele Begegnungen gefördert.

Eine Stärke der bisherigen Aktivitäten des CdE liegt meiner Meinung nach gerade in den vielfältigen Individuen und Interessen. Durch die Begegnungen mit dieser "Vielfalt" können wir unseren Horizont erweitern und somit der "Einfalt" vorbeugen!

Wir können den CdE als eine einmalige Chance - als ein "Forum" - ansehen, um Neues und Sinnvolles auf die Beine zu stellen, ohne durch ein vorgefertigtes Korsett eingeengt zu sein. Der CdE der Zukunft wird von unseren Ideen und durch unser aller Engagement getragen!

Deshalb sollten wir uns - gerade an diesem Pfingstwochenende - fragen: Was sind überhaupt unsere Erwartungen und Wünsche an den CdE, welche zusätzlichen Inhalte können wir unserem "Club" geben, wie könnten neue Strukturen und Finanzierungsmöglichkeiten aussehen?

Gesamttreffen können eine Möglichkeit der Willensbildung und Meinungskundgabe der Mitglieder im CdE sein. Aus diesem Grund freut es mich besonders, daß der Initiator der Schülerakademien und des "Clubs der Ehemaligen", Volker Brandt von "Bildung und Begabung e.V.", bei unserem ersten Plenum am Freitagabend anwesend sein wird. Ebenso freut es mich, daß die Organisatoren vom CdE und die Redakteure des exPuls am Gesamttreffen teilnehmen.

Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die mir bei der Organisation und der Durchführung geholfen haben, insbesondere den Kursleitern.

Ich wünsche diesem 3. Gesamttreffen des "Clubs der Ehemaligen" einen kontrovers-harmonischen, einen informativ-innovativen und einen mit Freude und Kreativität erfüllten Verlauf.

Michael Wiener, Organisation und Leitung

Resümee

Vom 16.-19. Mai fand in Trier das dritte Gesamttreffen des CdE statt. Die Atmosphäre war ausgesprochen freundlich und offen, man traf eigentlich nur auf interessierte Personen. Auch mit "Unbekannten" konnte man leicht ein Gespräch eröffnen und lernte sich somit ein wenig kennen.

In den Workshops fiel die Konzentration der Teilnehmer auf, die eigentlich nur am Samstag in ihre Kursthemen hineinschnuppern konnten. Außerhalb der geplanten Seminarzeiten sah - oder besser hörte - man häufig noch die Proben der Musiker, die ein sehr schönes Abschlußkonzert für den CdEtreff97 vorbereiteten. Es herrscht das Gerücht, man habe einige von ihnen sogar am Sonntagmorgen um 8.00 Uhr beim Proben ertappt.

Der CdE erscheint als Netzwerk von guten Freunden und Bekannten, beinahe jeder kannte bei diesem Gesamttreffen wenigstens eine Person aus Akademie oder CdE-Tour. Die CdE-Cliquen sind es, die eine Gruppe von 50 Leuten zusammenhalten und strukturieren. Am Ende der vier Tage hat nun jeder von uns neue Verbindungen in diesem Netzwerk geschaffen, das dadurch an Stabilität gewinnt.

Um nun auch andere zur Organisation weiterer Aktionen zu motivieren, sollte man den damit verbundenen Arbeitsaufwand wahrscheinlich als möglichst gering darstellen. Wenn sich mehrere Personen zusammentun, kann er das auch sein. Für den CdEtreff97 jedenfalls übernahm Michael Wiener die gesamte Planung und Organisation mit "einer Professionalität, die auf einen Wechsel nach Bonn hoffen läßt" (Volker Brandt). Michaels Engagement verdanken wir den perfekten Ablauf dieser vier Tage in Trier, die wir alle genossen haben.

Martina Lück

"Jeder Mensch ist ein Künstler"

(J. Beuys)

Mit Papier, Bleistift, Kohle und Radiergummis ausgerüstet, traten neun CdEler den Beweis der obengenannten gewagten These an. Unter der Leitung von Leena Flegler ging's unter dem Kurs-Titel "Schwarz-Weiß-Malerei" weniger um die Kunst der Polemik als um das zeichnerische Umsetzen von S/W-Fotografien und der Erfassung der Wechsel von Licht und Schatten. Neben dem Durchpausen des Motivs war mit einem einfachen, aber sehr wirkungsvollen Hilfsmittel, dem Raster, auch anfänglichen Zeichen-Skeptikern ("Ach Leena, ich kann das doch nicht!")

beachtlicher Erfolg beschieden, da die Zeichnungen sich durch Farbintensität, Format und Vergrößerungen immer von der vorliegenden Fotografie als eigenständiges Produkt abhoben.

Nachdem wir also am Vormittag den Künstler in uns geweckt hatten, trieb uns die Nachmittagshitze Triers zuerst nach draußen und kurz darauf zum hemmungslosen Erproben unserer Skizzierfähigkeiten. Es galt, in ca. zwei Minuten eine Person schnell zeichnerisch wiederzugeben. Leena stoppte, wir legten los - mit zum Teil sehr erheiternden Ergebnissen ("Dies hier sieht nicht wie ein Mensch aus...").

Der Kurs wurde natürlich im Straßencafé beendet - ein bißchen savoir vivre gehört ja zum Künstler-Dasein...

Constanze Fröhlich

Nomic

hieß einer der Kurse des 3. Gesamttreffens in Trier. Angekündigt war er als selbstbezügliches Spiel für Juristen. Was in Gottes Namen soll das heißen?

Das Spiel Nomic (von Griechisch nomos=Gesetz) wurde 1982 von Peter Suber in seinem Buch "The Paradox of Self-Amendment: A Study of Logic, Law, Omnipotence, and Change" vorgestellt. Wie wohl jedes Spiel besteht Nomic erst einmal aus Regeln, die den Spielablauf beschreiben. Im allgemeinen sind solche Spielregeln von Anfang bis Ende des Spiels statisch, d.h. sie verändern sich nicht. Inhalt und Ziel von Nomic ist es jedoch, die Spielregeln zu beeinflussen. So beschreiben die Ausgangsregeln bei Beginn des Spiels die Bedingungen, unter denen die bestehenden Regeln geändert werden dürfen. Dies schließt natürlich eben die Regeln mit ein, die beschreiben, wie Regeln geändert werden dürfen.

Um trotz dieser Selbstbezüglichkeit der Regeln ein sinnvolles Spiel zu ermöglichen, müssen die Ausgangsregeln "vernünftig" gewählt werden. So besteht das "ursprüngliche" Nomic von Peter Suber aus 16 "unveränderlichen" und 13 "veränderlichen" Regeln. Unter anderem wird in diesen Regeln festgelegt, daß alle Regeländerungen nur mit Zustimmung aller Spieler angenommen werden und "unveränderliche" Regeln ebenfalls mit Einstimmigkeit aller Spieler zu "veränderlichen" Regeln gemacht werden können. Die Spieler kommen nacheinander an die Reihe, um eine Regeländerung vorzuschlagen, über die dann alle Spieler abstimmen. Für eine angenommene Regeländerung bekommt der Antragsteller positive Punkte, für eine abgelehnte Änderung negative. Wer als erster 100 Punkte erreicht oder wegen Widersprüchen in den Regeln nicht weiterspielen kann, gewinnt

das Spiel.

Mit diesen Regeln haben wir innerhalb des Kurses das Spiel begonnen.

Nachdem die erste Regeländerung angenommen wurde (sie änderte eine Regeln, wonach jeder Spieler in seinem Zug würfeln mußte. Wir hatten jedoch keinen Würfel.), scheiterten die folgenden acht Vorschläge an der Einstimmigkeit, bis Regel 311 bestimmte:

311. Eine Regeländerung gilt als angenommen, wenn und nur wenn es maximal 2 Gegenstimmen gibt.

Von nun an ging es ein wenig besser voran:

312. Regel 112 sei veränderlich. (benötigt noch Einstimmigkeit; abgelehnt durch Stimmen von Jörg und Doreen)

313. Jörg und Doreen haben im nächsten Zug 0 Stimmen.
(angenommen)

314. Regel 112 sei veränderlich (abgelehnt durch Stimme von Stefan [und Jörg und Doreen, was aber nicht zählte])

315. Stefan wird in den nächsten drei Runden übersprungen (durch Änderung von 201) und hat bei Abstimmungen 0 Stimmen. Diese Regel kann durch einfache Mehrheit außerhalb des regulären Spielverlaufs aufgehoben werden.
(abgelehnt)

316. Sandra heißt ab sofort Rudolpf. (knapp abgelehnt)

Insgesamt ging das Spiel aber immer noch etwas schleppend voran, weil viele Änderungen abgelehnt wurden und man nur sehr kleinschrittig vorgehen konnte.

Abhilfe sollten jedoch folgende beiden Regeln schaffen:

321. Wenn in Folge drei Vorschläge abgelehnt werden, tritt der Vorschlag mit den meisten Pro-Stimmen (bei mehreren der chronologisch erste) in Kraft.
(begeistert angenommen; im Folgenden als "Doreen's Law" bezeichnet!)

Diese Regel hatte immensen psychologischen Effekt, so daß zehn der folgenden 13 Vorschläge angenommen wurden. Darunter:

324. Jede Regel darf aus beliebig vielen Teilen bestehen. Eine solche Regel kann nur mit Erfüllung aller notwendigen Bedingungen eines jeden Teils angenommen werden.(angenommen)

325. Jede angenommene Regel muß unisono mit "Yes" aller Mitspieler gehuldigt werden. Der Antragsteller muß sich tief verbeugen.

334. Abgelehnte Vorschläge werden mit einem gesungenen "Ohh" gewürdigt/getröstet.

Doch zum Umschwung kam es dann plötzlich durch Tims Vorschlag:

335. Gesetze 101-116 werden nacheinander veränderlich. Alle Gesetze (außer diesem) werden aufgelöst. Tim, Andreas und Philippe haben die absolute Macht über alle Regeln und Abstimmungen. Unter den dreien wird mit 2/3 Mehrheit abgestimmt.

(leider abgelehnt)

Daraufhin schlug Andreas vor:

335. Gesetze 101-116 werden nacheinander veränderlich. Alle Gesetze (außer diesem) werden aufgelöst. Tim, Andreas und Philippe haben die absolute Macht über alle Regeln und Abstimmungen. Unter den dreien wird mit 2/3 Mehrheit abgestimmt.

(leider wieder abgelehnt)

Wie man sich leicht denken kann, war Philippe als nächster am Zug:

335. Gesetze 101-116 werden nacheinander veränderlich. Alle Gesetze (außer diesem) werden aufgelöst. Tim, Andreas und Philippe haben die absolute Macht über alle Regeln und Abstimmungen. Unter den dreien wird mit 2/3 Mehrheit abgestimmt.

(und schon wieder abgelehnt)

Nun trat "Doren's Law" in Kraft.

Wie man sich denken kann, wollte danach außer Tim, Andreas und Philippe niemand mehr weiterspielen.

Es wurde noch diskutiert, ob alle Regeln tatsächlich regelgemäß waren und wie es durch die Frustration über das langsame Fortschreiten des Spiels zu den beiden leichtsinnigen Regeln 312 und 324 kam. An dieser Stelle tauchte sogar der Vergleich zur Weimarer Republik auf, was auf den ersten Blick natürlich etwas hoch gegriffen erscheint. Aber bei genauerer Betrachtung ist es doch genau das, was Nomic beschreibt: Die Art und Weise, wie unsere Gesetzgebung funktioniert. Regeln, die zum einen bestimmte Inhalte beschreiben (den Umgang zwischen Menschen oder den Verkehr, oder Spielstände und die Anzahl der Würfel), aber zum anderen auch Regeln, wie sie selbst geändert werden können, um z.B. diese Inhalte besser beschreiben zu können.

Durch Nomic wird einem bewußt, wie wichtig Formalismen sein können und daß "Juristendeutsch" nicht nur eine aus Narzißmus entstandene Geheimsprache ist. Die Diskussion über kleine Regeländerungen hat durchaus seine Berechtigung. Denn wenn man das komplexe Regelwerk an der richtigen Stelle nur ein wenig verbiegt, kann es komplett zusammenstürzen. Und spätestens seit Kurt Gödel (vgl. "Über formal unterscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme I.", 1931) gibt es eine solche Stelle in jedem Regelwerk, das mit einer gewissen Komplexität versucht, sich selbst zu definieren.

Aus dem Nomic-Kurs des 3. Gesamttreffens hat sich eine ansehnliche Gruppe von Interessenten für das Spiel Nomic entwickelt.

Wir wollen Nomic deswegen im Netz der Netze per Email spielen. Die CdE-Nomic Regeln, sowohl Ausgangsregeln, als auch aktuell gültige Regeln, findet Ihr unter <http://www.germany.net/teilnehmer/100.152152/cde-nomic.htm>.

Wenn sich nicht entscheidend etwas an den Regeln geändert hat, kann jeder auch nachträglich in das Spiel einsteigen.

Interessenten melden sich bitte bei Philippe A. R. Schaeffer (schaeff@ernie.mi.uni-koeln.de, subject: CdE-Nomic).

Schaut mal rein, es lohnt sich!

Kruzifix nochmal!

Es war schon ein Kreuz für alle Beteiligten, als das Bundesverfassungsgericht feststellte, niemandem dürfe das Kreuz auferlegt werden, ein ebendieses in Klassenzimmern betrachten zu müssen. Urteile wie dieses durchkreuzen gerne Bastionen von allgemeiner Einigkeit ("das kann doch wohl nicht sein") und führen zur heftigsten Kritik an den Herren in Roben - oft auch an Straßenkreuzungen. So rüttelte auch "Soldaten sind Mörder", die Einsätze der Bundeswehr unter Kommando der Nato und die glorreichste aller Rechtschreibreformen diejenigen wach, deren Kreuz sonst nur durch Trägheit glänzte. Christiane, angehende - und damit potentiell gefährliche :-)) - Juristin, zeigte uns jedoch auf, was das BverfG hier eigentlich entschieden hat. Dies ging natürlich nicht ohne eine kurze, aber einleuchtende Erläuterung in juristische Denkweisen, Aufbau und Hierarchie der Gerichtsbarkeiten und den Fokus auf Arbeits- und Begründungsweisen der obersten Richter.

Dann werden auch die Urteile einsichtig, die sonst zu hitzigen, emotional geführten Diskussionen führen. Aber auch wir CdEler

sind, wo wir gehen und stehen, mit Recht konfrontiert - sei es nur beim allmorgendlichen Zeitungskauf (= ein Kausalgeschäft + zwei Verfügungsgeschäfte) oder wenn der neue und laut Verkäufer perfekte Tintenpisser die Hausarbeit nur in kyrillischen Schriftzeichen rausspuckt.

Dummerweise gibt es keine Garantie dafür, daß das Rechtsempfinden auch Recht ist, denn - so das Gros der Juristen - "es kommt darauf an..."

In unserem Kurs kam es darauf an, grundlegende Einblicke in die "Rechtsverdreherei" zu gewinnen, damit wir beim nächsten Mal nicht übers Kreuz gelegt werden!

Christoph Schmidt

Freiwilliges Ökologisches Jahr

ein Dienst an oder in der Natur

Seit dem ersten September dieses Jahres mache ich ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ), denn ich habe es geschafft, eine der ca. 70 Stellen in Bayern zu ergattern. Auf diese 70 Stellen sind in diesem Jahr an die 500 Bewerbungen gekommen, weshalb es sich empfiehlt, sich möglichst früh zu bewerben. Das FÖJ gibt es erst seit zwei Jahren in Bayern, in anderen Bundesländern schon sehr viel länger, in anderen gar nicht. Die Einsatzstellen sind recht unterschiedlich, einige in Jugendherbergen, andere auf Biobauernhöfen und einige wenige in Landratsämtern oder, wie meine, in der Forschung.

Ein Ökologisches Jahr ist so wie ein Soziales Jahr, nur die Ökovariante sozusagen. Fünf Wochen in dem Jahr sind für Seminare vorgesehen, die von den Trägerverbänden (BDJK, Evangelische Jugend und Bund Naturschutz) geleitet werden. Natürlich gibt es auch Kohle, 380.-DM Taschengeld und, wenn man nicht bei seiner Einsatzstelle wohnen kann, wie dies z.B. in Jugendherbergen der Fall ist, noch eine Wohn- und Eßpauschale.

Die Stelle, an der ich arbeite, ist die Gesellschaft für Strahlenforschung - Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in Neuherberg bei München. Dort gibt es ein Institut für Bodenökologie, an dem noch drei weitere FÖJler und ich arbeiten. Zusätzlich gibt es dort noch jede Menge Zivildienstleistende und Praktikanten, so daß sich auch Nicht-Biologen dort ganz wohl fühlen. Unser Institut hat zusammen mit der TU München ein Forschungsgut im Norden von München, wo wir regelmäßig Proben holen müssen. Im September und Oktober haben ein Zivi, ein Praktikant und ich zum Beispiel an zwölf

verschiedenen Punkten dort die Regenwürmer zählen müssen. Das klingt jetzt natürlich total bescheuert, ist aber wirklich lustig, weil man den ganzen Tag im Feld verbringt. Die Daten haben wir dann selbst ausgewertet und viel Regenwurm-Fachliteratur gewälzt. Zur Zeit holen wir jede Woche Bohrkerne, die wir auf Enchytraen, das sind kleine weiße Würmchen, beproben. Diese müssen wir dann, ebenso wie anderes Kleingetier, unterm Mikroskop anschauen und zählen. Die anderen FÖJler werden in anderen Arbeitsgruppen eingesetzt, wie der Mikrobiologie oder der Gruppe Spurengase. Die Mikrobiologen züchten und zählen Bakterien, die Spurengasler messen die Lachgas- und Kohlendioxidausstöße des Bodens und untersuchen ihre Klimarelevanz. Die Arbeit ist bei uns allen ziemlich abwechslungsreich und auch geistig einigermaßen anspruchsvoll. Wer sich nicht genug gefordert fühlt, kann aus der Bibliothek jederzeit Spektrum der Wissenschaft und andere interessante Sachen ausleihen. Sonst gibt es noch jede Menge dreckige Petrischalen und andere interessante Behälter zu spülen....

Auf einem Biobauernhof zu arbeiten, wäre vermutlich nicht gerade das richtige für mich gewesen, aber die Mädels, die dort sind, erzählen total begeistert von ihrer Arbeit und können sich umgekehrt nicht vorstellen, was die Forschung so interessant macht.

Das FÖJ ist übrigens eine totale Frauensache. In der Gruppe, die vom BDKJ betreut wird, sind von 25 Leuten drei männlichen Geschlechts. Sie schlagen sich aber wacker.

Ich kann allen, die sich für einen sogenannten Grünen Beruf interessieren, nur empfehlen, sich zumindest für ein FÖJ zu bewerben. Man bekommt einen relativ guten Einblick ins Berufsleben, und in einem unserer Seminare werden wir uns auch voll der Studien- und Berufswahl widmen.

Wer mehr Infos will, kann mich gerne anrufen oder mir schreiben:

[Clara Mödl](#)

[Clara Mödl](#)

Juristische Betrachtungsweise der Wehrpflicht

Vorweg sollte ich sagen, daß ich im vierten Semester Jura studiere, noch keinen (Zivil-) Dienst gemacht habe und mich daher zum einen deshalb, zum anderen aus rein rechtlichem Interesse ein bißchen näher damit beschäftigt habe.

Nachdem die Dienstpflicht durch das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) wiederholt (BVerfGE 12,45; 48,127; 69,1) - vereinfacht gesagt - zu einer Art unantastbaren Selbstverständlichkeit erklärt worden ist, wird zu ihrer Rechtfertigung von Politik und Staatsrechtlern gerne die "Grundpflicht"-Theorie herangezogen. Die läuft darauf hinaus, daß alle Menschen Grundrechte haben; wo Rechte sind, existieren aber auch Pflichten, die unter Umständen - wie in diesem Fall - so grundlegend sein sollen, daß sie über jegliche Art von Zweifeln an ihrer Existenzberechtigung erhaben sind.

Darüber scheint in Vergessenheit geraten zu sein, daß bei ihrer Einführung schlicht militärische Erwägungen im Vordergrund standen: "Die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland erfordert [...] die Aufstellung herkömmlicher Streitkräfte [...] von rund 500.000 Mann. [...] Das] ist auf freiwilliger Basis nicht möglich [, ...] nur durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht [...]." (Abg. Berendsen, Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 2. Wahlperiode, S. 8771).

Zweifelhaft wird die Grundpflicht-Theorie bereits dadurch, daß es im Grundgesetz (GG) keine Hinweise gibt, die die Annahme unterstützen, daß "Grundpflichten" tatsächlich existieren. Das gesamte GG ist eine Entscheidung hohen Ranges, was gegen eine darüber hinausgehende Heraushebung der Wehrpflicht spricht. Die Entstehungsgeschichte deutet auch darauf hin, daß dies erst später hineininterpretiert worden ist; bei der normierten kann-Bestimmung ("Männer können vom vollendeten achtzehnten Lebensjahr an zum Dienst in den Streitkräften [...] verpflichtet werden.") als Ermächtigung zum Erlaß des Wehrpflichtgesetzes (WPfG) aus militärischen Erwägungen Gebrauch gemacht worden.

Widersprüchlich ist auch, daß nach Ansicht des BVerfG auf die Wehrpflicht das "Übermaßverbot" unanwendbar ist. Dabei handelt es sich um eine aus dem Rechtsstaatsprinzip (Art. 20 III GG) abgeleitete Konstruktion, die unter anderem besagt, daß es für freiheitsbeschränkende Eingriffe keine für den einzelnen weniger einschneidende Maßnahme geben darf, um den verfolgten Zweck zu erreichen (hier die Landesverteidigung, Art. 87a I GG). Für den beispiellosen Fall, daß dies hier gerade nicht gelten soll, kann als Erklärungsversuch nur herangezogen werden, daß in Zeiten ernsthafter potentieller Bedrohungen gerade dieser Frage ein Riegel vorgeschoben werden sollte. Aber: solange sicherheitspolitische Aspekte die Wehrpflicht zweifelsfrei rechtfertigen, ist sie auch mit dem Übermaßverbot vereinbar. Ob es aber nunmehr noch immer einer Bundeswehr bedarf, die zur Sicherstellung der Landesverteidigung auf Wehrpflicht zurückgreifen muß, dies ernsthaft mit "Ja" zu beantworten fällt immer schwerer. So sieht selbst die "F.A.Z." einen

"wahrscheinlich doch unvermeidlichen Abschied von der Wehrpflicht" (4.7.1996) und stellt die "Welt am Sonntag" fest: "Die Bekenntnisse zur Wehrpflicht klingen hohl" (7.7.1996). Eindeutigeres gibt es in der "Westdeutschen Zeitung": "Wehrpflicht ade?" (9.7.1996), und "Wehrpflicht ade" (8.11. 1996).

Bedauerlich ist deshalb, daß ein großer Teil der Politiker, in deren Ermessen das BVerfG die Entscheidung über die Zukunft der Wehrpflicht gestellt hat, sie immer noch für eine Art Dogma zu halten scheint. Das kann aber nicht ausreichen, um jemandem zu vermitteln, welchen Sinn es hat, ihn für zehn Monate aus seiner Umgebung herauszunehmen, um ihm Dinge beizubringen, die er hoffentlich und wahrscheinlich nie wird anwenden müssen, während man im selben Zeitraum zwei Semester studieren oder einen Teil einer Berufsausbildung absolvieren könnte. Dabei hat schon 1993 ein Aufsatz in der "Neuen Zeitschrift für Wehrrecht" (NZWehrr) "Die Verfassungsmäßigkeit der allgemeinen Wehrpflicht unter veränderten militärpolitischen Bedingungen" untersucht, und hegt daran im Ergebnis "verfassungsrechtliche Zweifel" (Baldus, NZWehrr 1993, 92(102)).

Aber müßte die Bundeswehr ohne Wehrpflichtige gleich wegen Personalmangels schließen? Wohl kaum, denn schließlich ist es in den letzten Monaten wiederholt gemeldet worden, daß der verlängerte Wehrdienst (statt zehn freiwillig zwischen zwölf und dreiundzwanzig Monate) auf rege Nachfrage stößt und es auch im Bereich der Zeitsoldaten nicht an Nachwuchs mangelt.

Vielleicht ist das der Punkt, an dem sich selbst die überzeugtesten Machos fragen, warum sie ein "er" und keine "sie" geworden sind. Geschlechtsbedingte Benachteiligung ist zwar verboten, aber, siehe oben, in Sachen Bundeswehr und Wehrpflicht ist eben manches nicht so, wie es eigentlich ist. Denn: "Das steht in keinem Widerspruch zu der Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Art. 3 II GG ausspricht. [...] Wir glauben, diese Grundauffassung ausdrücklich festlegen zu müssen, gerade im Gedanken an die militärischen Dienste, in die Frauen unseres Volkes in der Vergangenheit und jetzt noch jenseits der Zonengrenze hineingezwungen wurden." (Abg. Dr. Schwarzhaupt, Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 2. Wahlperiode, S. 6820). Für Männer gilt das unstreitig auch, aber - wie Frau Dr. Schwarzhaupt's Kollege Berendsen feststellte - die brauchte man ja. Frauen dürfen dagegen gemäß Art. 12a IV 2 GG "auf keinen Fall Dienst mit der Waffe leisten" und haben daher mit der Wehrpflicht auch nichts zu tun. Das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG NZWehrr 1996.122) hat die Verfassungsmäßigkeit des Waffendienst-Verbotes 1996 für den Fall einer Sanitätssoldatin, die in den Truppendienst wechseln wollte, bestätigt. Die Verfassungsbeschwerde der Soldatin war ebenfalls erfolglos. Das BVerwG verweist auf den Staatsrechtler (und

Ex-Verteidigungsminister) Rupert Scholz, der dies "auch aus gleichheitsrechtlicher Sicht wegen der gegebenen geschlechtsspezifischen Unterschiede" für nicht zu beanstanden hält (Maunz/Dürig/Scholz, GG, AA. 12a, Ru.203). Inzwischen findet er jedoch, "darüber könne man heute diskutieren" (Welt am Sonntag, 7.7.1996), da die historischen Gründe für diese Vorschrift inzwischen überholt seien. Der biologisch-funktionale Unterschied als Differenzierungskriterium hat heute ohnehin beim BVerfG einen schweren Stand. Daher muß gefragt werden, ob und wie lange der Vorrang dieses Verbotes gegenüber dem allgemeinen Diskriminierungsverbot noch zu halten ist.

Sobald dies nicht mehr der Fall ist, erscheinen zweierlei Konsequenzen unausweichlich: Frauen muß auch der Zugang zu anderen Laufbahnen als denen des Sanitäts- und Militärmusikdienstes erlaubt werden; da niemand so realitätsfremd sein wird, die allgemeine Wehrpflicht auf Frauen ausdehnen zu wollen, ist auch die dann entstehende Situation jedenfalls ein weiteres Argument gegen die Wehrpflicht. Bedarf es zur Sicherstellung der Landesverteidigung keiner Wehrpflichtarmee mehr, ist auch dem naheliegenden Ungleichbehandlungsmotiv, Frauen im Verteidigungsfall gegebenenfalls zur Deckung des Bedarfs an zivilen Sanitäts- und ähnlichem Hilfspersonal zu benötigen, die Grundlage entzogen (Art 12a IV GG).

In diesem Zusammenhang nicht ganz uninteressant ist daher, daß das BVerfG eine (landesrechtliche) Feuerwehrdienstpflicht und eine zugehörige (Alternativ-)Abgabe beschränkt auf Männer für mit Art. 3 III GG unvereinbar hält (BVerfGE 92,91). In der Entscheidung wird ausgeführt, daß "bestimmte mit dem Feuerwehrdienst verbundene gesundheitliche Gefährdungen bei Frauen aufgrund ihrer körperlichen Konstitution im allgemeinen höher zu veranschlagen sein" mögen als bei Männern, dem könne jedoch "durch eine auf die individuelle Konstitution abstellende Tauglichkeitsuntersuchung Rechnung getragen werden, wie sie die beiden Landesgesetze für Männer vorsehen", weiterhin komme "dem Aspekt der körperlichen Kräfteentfaltung aufgrund der zunehmenden Technisierung und Auffächerung des Aufgabenkreises [...] der Feuerwehr keine ausschlaggebende Rolle mehr zu", würden "eventuelle körperliche Defizite, namentlich bei [...] Maximalbelastungen, [...] durch das Zusammenwirken der Gruppe ausgeglichen" (BVerfGE 92, 91 (110)).

Geschlechtsbedingte Ungleichbehandlung ist nach Ansicht des BVerfG nur noch zulässig, soweit zur Lösung von Problemen zwingend erforderlich, die nur bei Männern oder Frauen auftreten können (BVerfGE 85,191 (207); 92,92 (109)).

Was wird aber aus dem Zivildienst? Nach § 3 I 1 WPflG wird die Wehrpflicht durch den Wehrdienst oder durch den Zivildienst erfüllt. Das heißt, daß - was oft verkannt wird - der Zivildienst nicht parallel zum Wehrdienst zu sehen ist, sondern die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer nichts am Stehenbleiben der Wehrpflicht als solcher ändert und sich auf das Wie hinsichtlich der Erfüllung bezieht. Die Abschaffung der Wehrpflicht würde daher unweigerlich auch zum Wegfall des Zivildienstes führen. An der Wehrpflicht zur Erhaltung des Zivildienstes festhalten zu wollen, wäre rechtsfehlerhaft. Positiv ist daher an der Diskussion um die Wehrpflicht, daß sich auf dieses Argument bisher niemand stützt. Für die betroffenen Einrichtungen und Personen wäre das sicher bedauerlich, muß aber irrelevant bleiben.

Thomas Reck

Dienstpflicht aus weiblicher Sicht

Ich denke mal, daß der Staat niemanden zwingen sollte (daß er wohl kann, sieht man ja), sich ein Jahr lang in seinen Dienst zu stellen. Vielen ist die Zeit ja nun eigentlich zu schade, weil sie schon gerne an ihrem eigentlichen Berufsziel arbeiten möchten und den Bund/Zivildienst als verlorene Zeit ansehen. Die Möglichkeit aber sollte schon bestehen - eben für jeden, der an einem Jahr Bund oder Zivildienst interessiert ist.

Wenn aber schon Pflicht, so denke ich (und das als weibliches Wesen), daß im Zuge der Gleichberechtigung jede/r dann gleichermaßen muß. Besser wäre es natürlich, wenn einfach jede/r gleichermaßen darf. Aber jede, die einerseits auf Gleichberechtigung in allen Lagen besteht, andererseits aber auf gar keinen Fall die Wehrpflicht für Frauen will, macht meiner Meinung nach einen logischen Fehler (wenn es auch verständlich ist, auf dieses Privileg nicht unbedingt verzichten zu wollen).

Judith Origer

Forum für Zukunft

Wie im alten Rom auf dem Forum lebhaftere Örtlichkeit der Politik war, soll mit dieser Seite im exPuls ein FORUM FÜR ZUKUNFT geschaffen werden, wo Ihr alle aktuelle und zukunfts wirksame Themen erörtern und Euch mit Euren Anregungen an einer fruchtbaren Diskussion beteiligen könnt.

Die Zukunft kann uns nicht egal sein, denn es ist unsere Zukunft.

Das kommende Jahrtausend stellt uns vor komplexe Probleme, die unsere Generation zu lösen hat. Stellen wir uns der Herausforderung, es ist Zeit für Eure Ideen!

Unsere Gesellschaft steht vor einem tiefgreifenden Wandel, von dem niemand ausgenommen sein wird. Vieles wird nicht mehr so sein wie es unsere Eltern und auch wir gewöhnt sind. Unser Land verlangt nach weitreichenden Reformen, die nicht nur auf eine Legislaturperiode angelegt sind.

Das massive Hineindrängen des Staates in alle Lebensbereiche und die daraus erwachsene lähmende Übernormierung haben unseren einst so wertvollen Innovationsgeist zu Tode reglementiert und den Gedanken der Eigenverantwortlichkeit untergraben.

In den letzten Jahren scheint sich eine Schere aufgetan zu haben, die sich im Bewußtsein einer großen Bevölkerungsgruppe kaum mehr schließen läßt: Auf der einen Seite werden immer mehr individuelle Leistungen vom Staat gefordert und in Anspruch genommen, und auf der anderen Seite wird darauf gedrängt, daß der Staat dem Einzelnen sämtliche Risiken und Verantwortung abnimmt.

Angesichts einer dramatisch zunehmenden Arbeitslosigkeit und der offenkundigen Unbezahlbarkeit unserer Sozialleistungssysteme brauchen wir kein starres Besitzstandsdenken, sondern Kreativität und Flexibilität. Dies gilt sowohl für Arbeitnehmer als auch für Unternehmer. Denn weder populistisches Wehklagen von sozialer Kälte bei Reformmaßnahmen noch ängstliches Festklammern an dem einschläfernden aber bequemen Subventionstropf bieten zukunftsorientierte Perspektiven.

Eine schuldenfinanzierte, künstliche Belebung der Wirtschaft, die namhaften Politikern vorschwebt, brächte gerade die jetzige Jugend und nachfolgende Generationen in arge Existenznöte: Schon heute wird jede fünfte Steuermark nur für die Zinszahlungen der astronomischen Schulden ausgegeben. Der Handlungsspielraum wird immer enger!

Die insbesondere in Hessen zu konstatierende Bildungsmisere muß ein zentrales Thema der Zukunftsgestaltung sein.

Schließlich entscheidet unsere Bildung nicht "nur" über die Qualität des zukünftigen Wirtschaftsstandorts Deutschland, sondern ist auch ausschlaggebender Faktor für unseren späteren

individuellen Wohlstandsgrad.

Prioritäten müssen ebenso in anderen Fragen gesetzt werden: Die Gesellschaftskonzeption ist in Fragen der Rente bis zur Zuwanderung, von Gleichberechtigung bis zum Umweltschutz an ihre Grenzen gestoßen. Wer vor allen Problemen die Augen verschließt, setzt sich dem Verdacht aus, eine gesellschaftliche Spaltung fahrlässig in Kauf zu nehmen.

Im Zeitalter der von allen Seiten beschworenen Globalisierung stößt der Nationalstaat zweifellos an seine Grenzen. Im Hinblick auf Verbrechensbekämpfung, Umweltschutz und Außenpolitik ist eine Übertragung nationaler Kompetenzen auf supranationale Organisationen wie die EU zwingend notwendig, wenn Probleme gelöst und Krisen verhindert werden sollen.

Falsch wäre es hingegen, in allen existentiellen Zukunftsfragen nur noch schulterzuckend auf die scheinbar übermächtigen Sachzwänge der globalen Ökonomie zu verweisen. Hier darf Politik nicht zu einem Schauspiel der Ohnmacht gerinnen und der demokratische Staat damit seine Legitimation verlieren.

Es gibt eine Fülle von Aufgaben, die gerade wir Jugendlichen dringend anpacken sollten. Höchste Zeit, daß Du Dich mit Ideen und Visionen einbringst und die Zukunft selbst mitgestaltest. Denn

"wir sind nicht nur verantwortlich für das was wir tun, sondern auch für das was wir nicht tun." (Molière)

Wer sich am Forum für Zukunft beteiligen, Kritik üben oder Anregungen weitergeben möchte, schreibt bitte an:

[Sabine Ackermann](#)

Aufruf der Redaktion

Bedrückt Dich auch ein ganz bestimmtes Thema? Möchtest Du, ja Du auch ein Forum in der exPuls einrichten, das Du selbständig verwaltest, als Kontaktperson fungierst und uns dann die Beiträge zukommen läßt? INFOS unter siehe Impressum oder call 0190-600 030 (exPutel, 12 sec 3 Pf)

[Die Redaktion](#)

Deutschland in Europa

oder der Friede der europäischen Einigung

Zweifellos hat die Bundesrepublik nicht nur aufgrund ihrer geographischen Mittellage besonderes Interesse an der Einigung Europas. Gerade die heutige Jugend kann später enorm von den Vorzügen eines zusammengewachsenen Europas profitieren. Eine Vielzahl politisch essentieller Fragen wie Arbeitslosigkeit, Umweltschutz und Verbrechensbekämpfung lassen sich schon jetzt auf nationaler Ebene nicht lösen.

Die Auslagerung nationaler Kompetenzen nach Brüssel darf aber dennoch nicht zu einem gewaltigen Problemstau und zur eigenen Handlungsunfähigkeit führen. Dies ist allerdings im Augenblick in vielen Fragen der Fall, weil wirklich wichtige Beschlüsse nur nach dem Einstimmigkeitsprinzip gefaßt werden können.

Lange Zeit konnte zum Beispiel Großbritannien durch sein Veto Beschlüsse der Politik der Union blockieren. Konsequenter Schluß: Das zur Erpressungspolitik einladende **Einstimmigkeitsprinzip muß endlich durch Mehrheitsentscheidungen ersetzt werden.**

Die zum Abbau des Demokratiedefizites unabdingbare Stärkung des Europäischen Parlaments (EP) muß eine umfassende europäische Wahlrechtsreform nach sich ziehen. Ein Parlament, welches dann über mehr Kompetenzen verfügt und der EU so insgesamt mehr demokratische Legitimation verleiht, sollte folgendermaßen zusammengesetzt sein:

Anstatt das EP wie gehabt auf dem Wege voneinander unabhängiger, rein nationaler Listen (bzw. Direktmandate) zu wählen, muß das europäische Wahlrecht so gestaltet werden, daß zumindest die Hälfte der Mandate durch eine **gesamteuropäische Liste** vergeben werden. Das EP braucht eine europäische Öffentlichkeit und sollte in den Gedanken der Bürger nicht bloßer Repräsentant unterschiedlicher nationaler Interessen sein. Auf dem Weg zum Bewußtsein des "europäischen Bürgers" wäre dies nur folgerichtig und konsequent.

Neben den "klassischen" institutionellen Problembereichen der EU spielt auch der innerdeutsche Einigungsprozeß eine gewichtige Rolle, wenn es um die Weichenstellung einer gemeinsamen europäischen Zukunft geht:

Wer heute behauptet, die Folgen der Teilung Deutschlands seien bereits überwunden, und das Gebiet der neuen Bundesländer sei unter europarechtlichen Gesichtspunkten dem Westen der Bundesrepublik gleichzustellen, ignoriert die momentane Lage: Die östlichen Bundesländer

machen zwar rund ein Drittel der Fläche und ein Fünftel der Bevölkerung Deutschlands aus, produzieren aber nur ein Zehntel des Bruttosozialprodukts und ein Fünfzigstel des Exports. Hinzu

kommt, daß dort ein Drittel aller deutschen Arbeitslosen und ABM-Beschäftigten leben.

Die europäische Regelung daß (national gewährte) "Beihilfen für die Wirtschaft bestimmter durch Teilung verursachten wirtschaftlichen Nachteile erforderlich sind" von dem generellen Beihilfeverbot des Art. 92 I EG-Vertrages ausgenommen sind, hat also durchaus seine Existenzberechtigung und darf vorerst nicht gestrichen werden!

Der Konflikt zwischen dem Land Sachsen und der Europäischen Kommission um die teilweise nicht bewilligten Subventionen an VW führt vor Augen, daß in der Auslegung des (oben zitierten) Art. 92 II c EGV endlich Klarheit geschaffen werden muß. Bei der Vermittlung darf die Bundesrepublik aber keinesfalls auf ihr Recht verzichten, die Nachteile, die den östlichen Bundesländer durch das kommunistische Zwangswirtschaftssystem entstanden sind, durch staatliche Hilfen ausgleichen zu dürfen. Hier muß die Bundesrepublik, die etwa ein Drittel des gesamten Gemeinschaftshaushalts finanziert, Rückgrat beweisen.

Rechtsbrüche, wie die Auszahlung nicht bewilligter Subventionen durch das Land Sachsen vor einer Schlichtung oder einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, können aber kein Mittel zur Lösung solcher Konflikte sein.

Eine EU-Entscheidung zu ungunsten der Bundesrepublik würde dem hierzulande leider wieder anwachsenden Euro-Skeptizismus unnötig Vorschub leisten - angesichts der Bundestagswahl 1998, bei der auch indirekt über den Beitritt zur dringend notwendigen Währungsunion entschieden wird, eine tunlichst zu vermeidende Entwicklung.

Wenn es uns jetzt nicht gelingt, die europäische Einigung zu verwirklichen, ist ein nationalistischer Rückfall der einzelnen europäischen Staaten nicht auszuschließen. Wachsende soziale Probleme waren schon immer Nährboden für Rechts- und Linksradikale, die Angst vor Europa schüren und glauben machen wollen, die großen Zukunftsfragen in nationalen Alleingängen lösen zu können.

Anstatt an die Ängste der Menschen zu appellieren (wie es auch namhafte Politiker bei der Diskussion um den "Euro" tun) muß unsere Generation dafür eintreten, in einem geeinten Europa die sich bietenden Chancen zu sehen und zu nutzen:

Schließlich geht es um ein wirtschaftlich starkes, in Frieden lebendes Europa.

Sabine Ackermann

Kaufen!

Der Aktien-Boom in Deutschland

Seit dem jüngsten Börsengang der Deutschen Telekom am 18. November 1996 ist das Thema Aktien in aller Munde. Nicht mehr nur professionelle Spekulanten und Großinvestoren, sondern auch viele private Anleger verfolgen mit großem Interesse die Kursentwicklungen der Wertpapiere ihrer Unternehmen an der Börse.

Warum sollte ein Bericht über Aktien in einer Schülerzeitung Leser finden? Nun, durchschnittliche Aktionäre und unsere Leser haben viel gemeinsam: Sie sind jung, intelligent, progressiv und dynamisch; also eigentlich prädestiniert für den Aktienkauf. Einziger Unterschied ist wohl das Maß an Liquidität, da Profis nicht selten in Millionenhöhe agieren, wohingegen unsereins "nur" mit drei- bis vierstelligen Beträgen hantiert.

Sicherlich wird der eine oder andere zu Weihnachten oder anderen Gelegenheiten, durch eigene harte Arbeit oder sonstwie zu Geld gekommen sein, das nicht sofort ausgegeben werden wird. Anstatt solche Beträge auf Konten oder Sparbüchern, wo sie bestenfalls lächerliche Zinsen abwerfen, oder - noch schlimmer - zu Hause zu deponieren, sollten sie lieber in Aktien angelegt werden. Das hat mehrere Vorteile:

- Über längere Sicht hinweg sind Aktien ohnehin die beste Anlageform; doch auch schon über kürzere Zeit lassen sich ansprechende Renditen durch Kursgewinne und Dividenden erzielen.
- Die Anlageform der Aktie ist nicht nur zeitgemäßer, sondern entspricht auch viel mehr dem Wesen von jungen Leuten. Wenn Ihr alt und grau seid, könnt Ihr immer noch nach Travemünde ziehen und es mit Sparbriefen versuchen!
- Als Aktionär ist man Miteigentümer an dem jeweiligen Unternehmen mit allen Rechten und Pflichten. So findet beispielsweise einmal pro Jahr eine Aktionärshauptversammlung statt, wo die Aktionäre durch Abstimmungen auf die Geschäftspolitik des Unternehmens einwirken können. Außerdem sind die obersten Bosse den Aktionären Rechenschaft schuldig.
- Die Investition in Aktien fördert und unterstützt unsere Wirtschaft. Dadurch wiederum werden das Soziale Netz, Arbeitsplätze und Wohlstand gesichert. Würde auch nur ein Teil der Billionen Spargelder in die Börse fließen, würde das einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung bedeuten.

Deshalb: Kaufen! Habt bloß keine Hemmungen oder übertriebene Befürchtungen, nur weil Ihr keine Börsenexperten seid; das muß man auch nicht sein. Das Prinzip von Aktiengesellschaften ist schnell erklärt: Sobald ein Unternehmen größere Geldbeträge benötigt, um z.B. Schulden abzubauen, zu investieren und zu expandieren, werden an der Börse Aktien verkauft. Die Käufer beteiligen sich an dem Unternehmen und erhalten als Dank jährlich eine Dividende - das ist ein Betrag, dessen Höhe auf der Hauptversammlung festgelegt und der pro Aktie ausgezahlt wird - und profitieren außerdem von Kurssteigerungen.

Wenn Euch Aktien, die Börse und viel Geld interessieren, dann empfehle ich Euch das Capital Sonderheft "Aktien", Nr. 24 / 1996. Dort wird in leicht verständlicher Sprache und guter Aufmachung alles zum Thema erklärt. Ansonsten beraten natürlich auch alle Banken und Sparkassen.

Marcus Foth

Touristischer Besuch in der Zukunft

La Défense ist das futuristischste der zahlreichen Viertel von Paris. Gelegen am östlichen Rand der Metropole, errichtet aus Stahl, Glas und Beton. Das funktionalste, das zukunftsweisendste seiner Art, wurde es seinerzeit gelobt. Immer einen Besuch wert, empfiehlt der Reiseführer.

Massig erhebt sich La Grande Arche über dem Metroschacht. Ein riesiger in der Mitte offener Betonkubus. 110 Meter hoch, 300.000 Tonnen schwer, schwärmt der Fahrstuhlführer. Die Kathedrale Notre-Dame würde mühelos darin Platz finden. Und von ganz oben hat man eine herrliche Aussicht auf Paris. Aber nicht an einem solch verhangenen Wintertag.

Dieser überdimensionale Torbogen ist das Symbol des Viertels, in dem heute 65.000 arbeiten, 20.000 wohnen. Um ihn herum gruppieren sich die Wolkenkratzer. Zum Beispiel der Fiat-Turm. 178 Meter hoch. Seine mit poliertem Granit verkleidete Fassade wirke nachts, wenn das Gebäude erleuchtet ist, wie ein riesiges Schachbrett, erklärt der Führer.

Oder der Manhattan-Turm. Seine geschwungenen Linien und die vollkommen glatten Fassaden, auf denen sich der Himmel spiegelt, nehmen ihm - trotz seiner imposanten Ausmaße - alles Schwere. Gigantisch!

Nur wenn der kalte schneidende Wind über die weiten Plätze von La Défense fegt, dann ist mensch sehr allein. Alles, was laufen kann, hat sich in Fassadengänge und Geschäfte geflüchtet, einzig

die Hochhäuser bleiben zurück. Und ihre Größe, die erschlägt.

Erst geben sie Halt, dann werden sie schwer. Schließlich erdrücken sie.

Direkt hinter der Grande Arche - Welch' Ironie des Stadtplans - erstreckt sich, eingesäumt von hohen Betonplatten, ein Friedhof. Aber selbst hier - Konformität in Reih und Glied. Ein Grab neben dem anderen.

Und doch eines, das nur der aufmerksame Beobachter bemerkt: Grabkreuze als auch Wolkenkratzer haben ein und dasselbe Ziel: dem wolkenverhangenen Himmel entgegen.

Stefan M. Heinemann

Ein Mensch

Ein Mensch noch ziemlich jung an Jahren
scheut weder Mühen noch Gefahren,
die Ferienakademie zu besuchen,
will sich im Begabt-Sein mal versuchen.

Der Leiter lobt die Begabung sehr,
doch dem Mensch fällt Elitär-Sein noch schwer.

"Gehöre ich denn hier auch hin,
wo ich doch nichts Besonderes bin?"

Die Ehrfurcht vor dem großen Wissen
macht ihm angst, sich beweisen zu müssen.

Doch als er ein paar Namen kennt,
sind viele ihm schon nicht mehr fremd,
und als er seine Gruppe findet,
hat man ein Thema, das verbindet.

Der Mensch zeigt mal, wie klug er sei,
und keiner findet was dabei.

Er fühlt sich frei in dieser Rolle

ohne Intelligenzkontrolle.

Ein jeder Schüler ihn gern lehrt
von Dingen, die er nie gehört,
von lauter Photon, Skalen, Attraktoren
dröhnen ihm schon jetzt die Ohren.
Bald merkt er mit Genugtuung,
daß eine stille Bewunderung
er so nicht nur für andere spürt,
sondern auch von sich selbst bewundert wird.

Sowas tut dem Ego gut,
und unser Mensch faßt neuen Mut.
Interessen sind so gleich gebaut,
da wird man rasend schnell vertraut,
und wenn es auch nur darum geht,
daß man die Depri nach `ner 3 in Mathe versteht.

Du schaust den Anormalen zu,
und alle sind dabei wie du.

Zu Opfern jederzeit bereit
stürzt man sich in Gelehrsamkeit,
legt Engagement und Geist zutage
und diskutiert zu jeder Frage.

Der Mensch genießt das Anderssein,
ein bißchen Stolz kommt mit hinein,
und als die Zeit zu Ende geht,
er vor ernstern Problemen steht.

Denn wie kann er unter den Freunden, den alten,
dieses neue Ich am Leben erhalten?

Und weil ihn die Akademielust hat gepackt,
sucht der Mensch zu anderen Kontakt,
die lieben die Akademikerwelt,
mit denen ihn gerade das zusammenhält.

Die Spaß haben an allem Neuen
und sich über lange Gespräche freuen,
die ihr Wissen mit ihm teilen
und mit an seiner Kenntnis feilen.

Sein Weltbild wird durch sie erweitert,
sein Selbstwert dadurch aufgeheitert.

Er fühlt, als ob er jeden kennt,
der sich nur CdEler nennt,
und wundert sich, daß er für alle so empfindet,
und dann versteht er: Elite verbindet.

Martina Lück

Unsere Computer

Liebe CDEler!

Es ist doch ein Kreuz!

Diese Computer. Lösen Probleme, die wir ohne Sie nicht hätten.
Denn schön langsam glaube ich, wir wären mit Direktsetzen
schneller ans Ziel, nämlich diese Zeitung zu drucken, gekommen.
Und das jahrein, jahraus. Kaputte Server, leere Drucker, mit
Mega-Betriebssystemen malträtierte Dinosauriercomputer,
verstümmelte eMails und die Sendezeitverschiebung der
Schlumpfe... ich sag euch, das setzt ganz schön zu. Also sorry,
wenn wir (mal wieder) spät dran sind und hier eigentlich ein
Veranstaltungshinweis stehen sollte, der schon wieder überholt
ist.

Die Redaktion

Vertrauliche Schläge (oder so)

Viele von Euch lassen sich **Adressenlisten** schicken; jeder besitzt eine Liste seiner Akademie. Diese Listen sind **vertraulich**. Ihr habt bei der Anmeldung zur Akademie unterschrieben, sie nur zum privaten Gebrauch zu verwenden, und so ist es auch gemeint. Also: nicht weitergeben, und schon gar nicht ins **Internet**. Wenn wir demnächst Werbebroschüren von Bertelsmann oder von der Jungen Union in unseren Briefkästen finden, werden wir tierisch sauer, und dann gibt's Schläge...

Übrigens: Wer in der Internet-Ausgabe Adressen vermißt, sollte mich fragen oder in der gedruckten Ausgabe nachsehen. *Andreas Wichmann*

Deebee

Ein Vorschlag zu Eurer Güte

So, da sind sie wieder, die (zum Glück etwas zahlreicher als letztes Mal eingetroffenen) neuen Artikel für die exPuls. Und man merkt ihn wirklich, den Wandel zur Informationsgesellschaft. Fast alles fein säuberlich auf Diskette in sämtlichen verfügbaren Abspeicherformaten aller komplexeren Programme dieser Welt, mit Ausdruck und noch dazu komplett layoutet! Zweispartig, dreispartig, mit Initialen, Schriftarten mit unaussprechlichen Namen, abgesetzten Überschriften, Grafiken und was das Herz begehrt. Mich wundert, warum noch keiner auf die Idee gekommen ist, einen Klang einzufügen (Word bietet die Möglichkeit seit Version 6.0), den wir dann alle multimedial per Doppelmausklick auf vorliegende Zeitung abspielen könnten.

Ich finde es ja schön, wenn Ihr mir gewissermaßen als Hilfestellung im Ausdruck anzeigt, wie Ihr Euer Werk am liebsten präsentiert haben möchtet, und ich tue nichts lieber, als Euren Vorschlag zu berücksichtigen, aber es wäre nett von Euch, Euren Text auch unformatiert mitzuschicken. Denn Euer Format kann ich in den meisten Fällen nicht übernehmen, und für mich bedeutet dies - unter Aufbietung allen detektivischen Spürsinns Eure Arbeitsvorgänge nachzuvollziehen und wohl oder übel rückgängig zu machen - nur zusätzliche Arbeit.

Es grüßt Euch Euer Layouter und bedankt sich für Eure Mithilfe.

Biem

Impressum

Redaktion:

Christian Biemann

Vi.S.d.P: Moira Gebhard

Ernst Ulrich Jürgensen

Layout:

Christian Biemann

Internet-Layout:

Andreas Wichmann

wichmann@itkp.uni-bonn.de

<http://www.itkp.uni-bonn.de/~wichmann>

Druck:

FD Fotosatz & Druck GmbH, Trier

Auflage:

900

Herausgegeben von:

Bildung und Begabung e.V.

Ahrstraße 45

53175 Bonn

exPuls erscheint halbjährlich.

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe ist der 1. Oktober 1997.

Artikel auf PC-Diskette mit beigelegtem Ausdruck an Moira oder Christian schicken.

Adressen CdE Organisation

Veranstaltungen:

Isabel Kranz

Adressen:

Stefan Schenk

CdElokal:

Christoph Schwerdtfeger

Klarastr. 18

79106 Freiburg

(07 61) 20 22 379

Schwerdc@ruf.uni-freiburg.de

Adressen CdElokal

Berlin/Brandenburg

Mirjam Korporal

Freiburg

Ingrid Gündisch

Hamburg

bisher: Christian Zellner

zellner@tu-harburg.d400.de Christian ist für ein Jahr in
Kanada, die Leitung des CdElokal hat jetzt Kai Raudzus.

Heidelberg

Wolfgang Schenck

Leipzig

Holger Dietze

München

Jörn Kersten

Mainz

Judith Origer

Nürnberg

Torsten Vogt

Ruhrpott

Jörg Evers

Trier

Michael Wiener

CdE-Chor!

Da wir zu unserer großen Überraschung feststellten, daß es zwar ein CdE-Orchester gibt, bisher jedoch keinen CdE-Chor, kommt hier ein entsprechendes Angebot:

Wer Interesse daran hat, mit ehemaligen "Akademikern" im Chor zu singen, voraussichtlich einmal im Monat ein Wochenende zu opfern um in rheinische Gefilde zu reisen (Wohnsitz in NRW oder Rheinland-Pfalz wäre sinnvoll, ist aber nicht zwingend, wobei doch um regelmäßige Teilnahme gebeten wird) und Noten - zwecks heimischer Einstudierung der eigenen Singstimme - lesen kann, der sollte sich bitte möglichst **schnell melden**, damit die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden können. Wenn es sich ergibt, sind natürlich auch Konzerte (z.B. in Kirchen) vorgesehen.

Bitte zusätzlich zu Eurer Adresse auch Eure Stimmlage angeben - Jungs sind besonders begehrt! - und bei

Anne-Kathrin Orth
S.Orth@gmx.net

melden. Wir hoffen auf große Resonanz!

Vorankündigung CdEtreff '98

CdE Gesamtclubtreffen jetzt schon vormerken!

Voraussichtlich Pfingsten '98 im Raum München/Augsburg.

LeiterInnen und OrgaLeute gesucht.

Ansprechpartner ist

Isabel Kranz

Isabel Kranz

CdE-Lokal

Der **CdE-Berlin** trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat im Café Hardenberg ab 19 Uhr (meist auf der Tribüne) - Miriam Korporal

Der Ortstreff **Mainz** findet jeden ersten Freitag im Monat ab 20 Uhr im Irish Pub (Augustinergasse, Nähe Dom) statt. Bei Fragen an Judith Origer wenden!

Meldebogen für den CdEmusik

Name:

Straße:

PLZ. Ort:

Tel/Fax:

eMail:

Instrument(e):

Alter:

AnfängerIn / FortgeschritteneR / KönnnerIn / Vollprofi:

Musikrichtung(en):

Notizen:

Die Meldebögen sammelt

Michael Wiener

Rückmeldebogen

Sicher werdet Ihr Euch gewundert haben, daß hier kein Rückmeldebogen zu finden ist. Wir bitten um Verständnis, daß Ihr Euch diesmal nicht die Arbeit zu machen braucht. Aufgrund der Überlegungen zur Finanzierung und des eventuellen Unkostenbeitrages werden wir einen solchen erst nach endgültiger Entscheidung in der Winterausgabe abdrucken. Bis dahin bleibt Ihr natürlich alle mitGlieder.

*Zuletzt geändert: 2002-01-20 21:11:49 (perl) | [Kontakt](#)
<http://www.schuelerakademie.de/cde/expuls/9/expuls.html>*